



Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Montag, den 21. März.

## Amtlicher Theil.

Gesetz vom 26. Februar 1881,

betreffend die zulässige Abweichung im Feingehalte bei der Ausprägung der Goldmünzen zu Acht Gulden und zu Vier Gulden.

Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes finde Ich anzuordnen wie folgt:

Die Abweichung im Feingehalte bei der Ausprägung der Goldmünzen zu Acht Gulden und zu Vier Gulden darf fortan Ein Tausendtheil nicht überschreiten.

Hiedurch tritt die entgegenstehende Bestimmung des Gesetzes vom 9. März 1880 (R. G. Bl. Nr. 22) außer Wirksamkeit.

Der Finanzminister ist mit der Durchführung dieses Gesetzes betraut.

Wien, am 26. Februar 1881.

Franz Joseph m. p.

Laaffe m. p.

Dunajewski m. p.

## Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Nr. 9 der in London erscheinenden Zeitschrift „Freiheit“ ddo. 26. Februar 1881 in den Aufsätzen: „Verschwörung, Putsch, Revolution“ und „Einiges für die Frauen zum Nachdenken“ das Vergehen nach § 305 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. B. D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckchrift ausgesprochen.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Präsidenten der Wiener k. k. Polizeidirection zur Be-theilung jener Unterstützungswerber aus dem Wiener Polizeirayon, deren im Laufe des Monates Februar d. J. eingelangte Gesuche über Allerhöchsten Befehl von der Cabinetstanzlei demselben zur eigenen Würdigung und Erledigung übersendet wurden, den Betrag von 1900 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln zu-tommen zu lassen geruht.

## Heuiletton.

Erna.

Novelle von Harriet.

(8. Fortsetzung.)

So hatte Viola freilich nie Oldendorf geliebt — aber für einen andern regte sich urplötzlich solch eine Neigung in ihr. Starke Frauennaturen, die sich ohne Liebe vermählen mußten, werden sofort einer sträflich aufkeimenden Empfindung das Pflichtgefühl entgegenstellen und so die Schuld in der Blüte ersticken, viel-mehr nur ihren Schatten, mag dabei auch ihr Bestes im Leben zugrunde gehen, mag das Herz sich verbluten. Solch ein kraftvolles Weib hat sich die Seelen-reinheit bewahrt, vor der sich der Mann allezeit beugen muß in Achtung und Bewunderung. Viola war leider keine solche Natur, durch ihre Adern floss heißes, leidenschaftliches Blut, dem die edle Metallmischung fehlte. Wie sie bei Oldendorfs Brautwerbung ihr Innerstes keiner strengen Prüfung unterzog, so kämpfte sie nur schwach an gegen die unselbige Neigung zu einem bildschönen, jungen Manne, Namens Max Erna, der mit ihr in gleichem Alter stand und, wenn man strahlende Jugendheiterkeit ernster Männlichkeit vor-zieht, allerdings bei flatterhafter, leichter Gemüths-richtung, bestrickender einwirkte, als der männlich ge-festete Oldendorf.

Oldendorf hob plötzlich mit einem tiefen Seufzer den Kopf empor, sein Auge starrte in das flackernde Dämmlicht, durch seine Seele flutete die Erinnerung an jene furchtbare Stunde, in der sein Weib ihn und das Kind verlassen hatte, nichts zurücklassend, als den Abschiedsbrief, das Bekenntnis einer schuld- und sünden-belegten schwachen Natur. In jener Stunde gieng nicht nur das Lebensglück des Mannes zugrunde, auch

Diese Allerhöchste Spende wurde an die betreffen-den Bittsteller nach Maßgabe deren Rücksichtswürdig-keit sofort vertheilt.

## Aus Petersburg.

Das tragische Ereignis in der Hauptstadt des russischen Reiches und der hiedurch veranlaßte Thronwechsel absorbieren fortdauernd das allgemeine Interesse.

Das Verbrechen — so viel steht bereits fest — war mit derselben raffinierten Schlaueit geplant, vorbereitet und ins Werk gesetzt worden, wie die früheren Attentate gegen das Leben des Kaisers. Es ist bereits gemeldet worden, daß zwei Tage vor dem Verbrechen ein Hauptanführer verhaftet wurde, der im Verhöre den Mordplan zugab und höhnisch hinzu-fügte, daß der Streich gar nicht mißlingen könne. Durch seine Verhaftung ist nun ein ganzes Complot aufgedeckt.

Eine mit der Verschwörung im Zusammenhange stehende Verhaftung war schon am vorigen Mittwoch vorgenommen worden, weil die Polizei erfahren hatte, daß in den Nihilistenclubs lebhaftere Beratungen statt-finden. Infolge dessen revidierte der mit der Verwal-tung des Winterpalastes betraute Generalmajor vom Geniecorp, General Velsalles, Freitag nachts per-sönlich den Palast. Da nichts Verdächtiges vorgefunden wurde, so beruhigte man sich bei Hofe. In Peters-burg selbst scheint eine ziemliche Anzahl von Personen in den Mordanschlag eingeweiht gewesen zu sein und sich nach der Ausführung so gut als möglich salviert zu haben. Die auf telegraphische Ordre vorgenommene strenge Revision des in Wirballen an der preußisch-russischen Grenze angekommenen Petersburger Schnell-zuges soll mehrere gefährliche Verbrecher, deren in-directer Antheil an dem Morde fast gewiß sei, in die Hände der Polizei gebracht haben.

Die ersten Berichte über den Verlauf der Kata-strophe sind durch die späteren in manchen Einzel-heiten berichtigt.

Die Verletzungen waren nach dem ärzt-lichen Befunde grauenhafte. Die Bombe scheint zwischen den Beinen des Kaisers niedergefallen zu sein, und zwar mehr nach links, da der linke Fuß voll-ständig zerschmettert und die Weichteile zerrissen waren. Am rechten Schienbeine waren die Knochen in kleine, längliche Nadeln verwandelt und die Weich-

theile auch hier nur mehr eine unförmliche Fleisch-masse, die nur durch lose Muskelbündel am Körper festhieng. Die Kniescheibe war derart herausgerissen, daß man mit dem Finger in die Höhlung des Knie-gelenkes dringen konnte. An der rechten Hüfte und am ganzen Unterleibe waren Spuren von kleinen Explosionskörpern sichtbar; ebenso waren zahlreiche Stücke in die rechte Hand eingebracht, der Ehering gebrochen und ins Fleisch getrieben; auch das rechte Augenlid war verletzt. Die Leber war seitwärts ein-gedrückt. Kautschukbandagen wurden sofort angelegt zur Hemmung des Blutverlustes, welcher während des Transportes sehr stark war. Künstliche Mittel wurden zur Erhaltung des Athems angewendet und Schwefel-äther injicirt. Hierauf wurde der Puls etwas kräftiger, der Athem tiefer, der Kaiser öffnete die Augen theil-weise und erhielt die Sterbesacramente; allein die einigermaßen günstigen Symptome verschwanden bald, und es trat nun die Agonie ein. Der Tod erfolgte, wie gemeldet, um 3 Uhr 35 Minuten; das mörderische Attentat war um 2 Uhr 15 Minuten verübt worden.

Zeichen der herzlichsten Theilnahme kommen dem russischen Kaiserhause fortwährend von allen Sei-ten zu. Von den auswärtigen Höfen gehen Prinzen und Abgesandte zu der Beichenseier nach Petersburg ab, wohin die Condolenztelegramme — darunter auch die Sr. k. und k. Apostolischen Ma-jestät — schon am Sonntag und Montag vor-ausgeeilt sind.

Im englischen Unterhause beantragte Glad-stone in der Sitzung am 15. d. M. eine Adresse an die Königin, welche den Abscheu über das in Peters-burg begangene Verbrechen und die aufrichtige Theil-nahme an allen Empfindungen ausdrückt, die das Er-ignis hervorgerufen haben muß. Gladstone wies auf die schwarze Undankbarkeit hin, die allein ein solches Verbrechen ersinnen und ausführen konnte. Das ganze Leben des Kaisers von Rußland war dem Wohle seiner Unterthanen gewidmet. Die Herrschaft Alexan-ders II. werde ewig in der Geschichte Rußlands und der europäischen Civilisation als eine erlauchte und denkwürdige Herrschaft fortleben. Der Zar habe viel für Rußland gethan. Gladstone lobte auf das höchste die Emancipation der Leibeigenen, die Einführung der Localverwaltung und des Jury-systems. Die Liebe des russischen Volkes sowie die Sympathie und die Be-wunderung der gesammten Welt seien den Manen

sein Vertrauen, seine bisher so warme Menschenliebe scheiterten an den rauhen Klippen des Daseins. Er haßte von da an die Welt, das Leben und den Sonnenschein; er haßte das unschuldige Kind, welches die Mutter verlassen und aufgegeben hatte, das weinend die Arme nach ihm ausstreckte, als er vor seinem kleinen Bettchen stand. Jene Stunde ertöbete mit ihrer furchtbaren, niederschmetternden Gewalt jeden guten Gedanken in ihm, sie machte ihn stahlhart, mitleidslos und empfindungslos. Solche Schmerzen lähmen für alle Zeiten das Seelenleben; der Gift-tropfen, welchen sie in das Innerste des Menschen senken, brennt eine unheilbare Wunde ein, die weder die Zeit noch das Leben heilt.

Das Unglück kam in erschütternder Gewalt über Oldendorf; nicht nur daß ihn sein Weib so schmachlich verlassen, auch seine bisher sorglose Existenz erlitt durch den Ruin eines Bankhauses, in dem er sein Hauptvermögen niedergelegt hatte, eine traurige Um-wandlung, dazu starben seine Eltern rasch hinter-einander an einer epidemischen Krankheit. Der völlig gebrochene Mann verließ Neapel, aber nicht Italien.

In Florenz wuchs Erna heran. Nachdem sie ihre ersten 14 Jahre in einem reizenden, kleinen Landhaus, das ihr Vater von den letzten Vermögensresten ge-mietet, zurückgelegt hatte, mußte Oldendorf auch dieses bescheidene Leben aufgeben und in sein Heimatland zurückkehren, wo er sich um eine erledigte Försterstelle bewarb und sie auch erhielt. Niemand kannte seine Schicksale in dem entlegenen Dorfe, niemand wußte hier, was hinter ihm lag.

Da kam der heutige Abend und rüttelte alle ver-schlossenen, finstern getragenen Schmerzen in Oldendorf wach. Die er einst so heiß geliebt, die sein Lebens-glück war, die ihn verlassen und verrathen, die tausend Qualen und Leiden über ihn gebracht, sie hatte das rächende Schicksal in sein Haus geführt. Sterbend,

unglücklich flehte sie ihn um Vergebung an; er aber setzte ihrer Reue die Vergangenheit mit der schweren Schuld entgegen, für die es keine Verzeihung gab. Nun war sie todt. Das Entsetzen hatte den schwachen Lebensfaden zerrissen, als er die Mordwaffe auf den Mann abdrückte, um dessentwillen sie einst den Gatten verließ.

Oldendorfs Haupt sank auf die Brust herab. Das tiefinnerste Seelenleben des Menschen ist ein ewiges Räthsel: Mit scheinbarer Kälte, Härte, ja unerträglicher Spottlust können Schmerzen nach außen getragen werden, aber er tiefinnersten Sein, wo keiner den verhüllenden Schleier heben kann, da brennen sie mit verzehrender Glut fort und fort, da blutet die unheilbare Wunde, die uns ein einst so heißgeliebter Mensch geschlagen, da lebt ein Etwas, das vergeben und vergessen kann, mag auch die Lippe tausendmal ein hartes, kaltes „Nein!“ aussprechen.

Die Thüre öffnete sich jetzt geräuschlos und ein bleiches Männergesicht sah nach dem Förster, in dessen Brust vielleicht die Reue aufthauete, dem sterbenden, unglücklichen, nun todtten Weibe nicht die Verzeihung in das Grab mitgegeben zu haben.

Oldendorf fuhr empor, als sich eine Hand auf seine Schulter legte. Vor ihm stand der Mann, der ihm sein Lebensglück zerstörte, den er vorhin tödtten wollte, aber bloß leicht verletzte, weil die Kugel nur die Schläfe streifte und dann in die Wand ge-fahren war.

Der Förster sprang von dem Sessel auf: „Was wollen Sie hier? Soll ich zum zweitenmale schießen? — Diesmal treffe ich sicher.“ Sein Auge ruhte finstern auf dem vor ihm Stehenden, doch die wilde Flammen-glut, die es an Violas Sterbebett durchzuckte, war darin erloschen. Der Feuerbrand kann nimmermehr hell auslodern, wenn er bereits zu Asche gebrannt ist, (Fortsetzung folgt.)



Alexanders II. ewig gesichert. Sir St. Northcote unterstützte als Führer der Opposition in beredten Worten den Antrag, der einstimmig angenommen wurde. Ebenso wurde die Condolenzadresse an die Herzogin von Edinburgh und der Antrag auf deren Ueberreichung durch den Marquis of Tavistock und Grafen Percy angenommen. — Im Oberhause beantragte Granville und unterstützte Beaconsfield in beredten Worten eine Adresse an die Königin behufs Ausdruckes des Kammers und der Entzündung anlässlich der Ermordung des russischen Kaisers. Der Antrag wurde einstimmig angenommen, ebenso die Condolenzadresse an die Herzogin von Edinburgh sowie dass die Herzoge von Bedford und Richmond dieselbe überreichen.

**Die Rede Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers Dr. Ritter v. Dunajewski,**  
gehalten im Abgeordnetenhaus am 11. März.

(Schluss.)

Es wurde weiters in dieser Discussion unter anderem auch — ich glaube gerade bei dieser Bemerkung — gesagt: ja, wenn der Minister selbst erscheinen würde — oder mit anderen Worten, ich habe mir dies nicht notiert, — er würde Gelegenheit haben, über all' die Vorwürfe u. dgl., die ihm in der Commission gemacht wurden, seine tiefste Entrüstung zu zeigen. Ja, wenn ein Finanzminister gegen all' das, was seiner inneren Ueberzeugung nach irrtümlich über seine Tendenzen gesagt, geschrieben und gedruckt wurde, sich immer entrüsten sollte, dann müsste er Sie, hohes Haus, bitten, ihm einen besonderen Fond zu bewilligen, um ein specielles Entrüstungsdepartement im Finanzministerium zu errichten. (Heiterkeit rechts.)

Noch Eines bin ich leider gezwungen hervorzuheben, und zwar nicht der Sache willen, sondern — und ich bitte dies zu entschuldigen — meiner Person willen. Es ist ja das Recht eines jeden Abgeordneten, den Minister als solchen anzugreifen, und, wie ich schon einmal gesagt habe, gönne ich jedem Abgeordneten, der ein so abfälliges Urtheil über die Fähigkeiten eines Ministers besitzt, vollkommen dieses Recht unter der Wahrung der vollkommenen Gegenseitigkeit von meiner Seite. Aber wenn man einem Minister vorwirft, dass er eine cavalermäßige Verachtung gegen die deutschbürgerliche pedantische Sorgfalt für das Alerar an den Tag lege, so finde ich kein rechtes Wort, womit ich eine solche Beschuldigung zurückzuweisen imstande wäre. (Bravo! rechts.) Jedermann benimmt sich natürlich nach den Grundsätzen und Regeln, die er als richtig anerkennt. (Bravo! rechts.) Ich für meine Person werde niemandem von Ihnen, nicht nur dem Gegner, ja selbst — wenn ich einen solchen kennen würde, ich habe keinen im hohen Hause — nicht dem persönlichen Feinde gegenüber, im hohen Hause den Vorwurf machen: Du verachtest mich. Denn dann würde ich zugeben, dass ich verachtet werden kann, und das wäre ein Vorwurf gegen sich selbst. (Bravo! rechts.) Ich glaube aber, dass niemand einen gerechten Grund hat, mir gegenüber den Vorwurf zu erheben, dass ich die einer ganzen gesellschaftlichen Klasse eigenthümliche hochschätzbare Sorgfalt verachte. (Bravo! rechts.)

Ueber alles übrige will ich vorläufig den Mantel der christlichen Liebe decken; es wäre ja auch vergeblich (Sehr gut! rechts.) Was soll man auch mit Einwendungen und Vorwürfen machen, die durch ihre Allgemeinheit dem Angreifer sehr bequem, weil für den Angegriffenen nicht greifbar, die aber ihrer Form nach mit den, im christlichen Europa wenigstens, geltenden Regeln des gesellschaftlichen Verkehrs durchaus nicht vereinbar sind (Bravo! rechts) und die schließlich durch ihr fortwährendes und fortwährendes Wiederholen eine stumpfe Waffe bilden, vor der sich jeder Mann abwendet; eine wahre Verleugung sind sie ja doch nicht. (Bravo! rechts.)

Und wenn ich doch einen Trost suchen müsste, dann habe ich ihn gestern spät in der Nacht, als ich das stenographische Protokoll der letzten Sitzung gelesen, gefunden. Ich gestehe, meine Herren, ich las es nicht wie ein Mitglied der Regierung. Man ist es heute und kann es morgen nicht mehr sein, sondern wie ein Colleague seit Jahren. Anfänglich war ich wirklich beim Durchlesen der von dem hochverehrten Herrn gebrauchten Worte und Ausdrücke verlezt. Aber dann ist mir die Erinnerung aufgedämmert aus früheren guten Jahren, die ich hier gehabt habe, wo ich so ruhig, wenn nicht gesprochen, so doch beobachtet und zugehört habe, und ich habe mich gefragt: Bist du allein der Gegenstand solcher Angriffe, giebt es nicht tüchtigere, verdienstere Männer als du? Und da kann ich mich erinnern, dass von dieser (rechten) Seite auch gegen die damaligen Minister aufgetreten wurde, aber ich erinnere mich auch — und um dieses Trostes willen gestatten Sie mir, dass ich noch für einen Augenblick die Geduld des hohen Hauses in Anspruch nehme — dass ein Herr Abgeordneter von der damaligen Majorität in der Sitzung vom 23. Jänner 1879 — es handelte sich damals um die Klage, dass unsere Finanzen so schlecht stehen — sagte (liest):

„Wer ist es denn, der mit einer besonderen Vorliebe diese Waffe schwingt, der, wie es scheint, mit einer Art von Freude in unseren offenen Wunden wühlt? Es ist derselbe Mann, der nach meiner innersten Ueberzeugung in den letzten fünf Jahren mehr als irgend ein anderer dazu beigetragen hat, die österreichischen Finanzen herunterzubringen, es ist der Mann, der den Muth gehabt hat, mit seinem damals leider noch übermächtigen Worte einzustehen für Pilsener-Eisenstein und der damit inauguriert hat die ganze ebensolange als traurige Kette von sogenannten Sanierungen und Staatshilfen, durch welche unsere Wirtschaft immer kranker und unser Staat immer hilfloser geworden ist“ u. s. w., ich will nicht alles lesen. Dann (liest):

„Ja, meine Herren, wenn wirklich diese finanz- und wirtschaftliche Politik — es war nicht die meine — dazu geführt hat, dass wir jetzt unsere finanzielle Actionsunfähigkeit proclamieren müssen, dann wären alle jene nicht nothwendigen Bewilligungen nicht bloß wirtschaftliche Fehler, als die ich sie immer gezeichnet habe, dann wären sie politische Sünden und staatsgefährliche Attentate, Attentate, welche an Gefährlichkeit und Verderblichkeit vielleicht nur noch von jenen eigenthümlichen Doctrinen über Parlamentarismus und dessen Anwendbarkeit auf unsere Verhältnisse übertroffen werden, welche derselbe Mann zu verbreiten liebt und welche meines Erachtens geeignet sind, unserem jungen Verfassungsleben tiefere und schwerere Wunden zu schlagen, als irgend eine absolut gefärbte Regierung es je vermocht hätte“ u. s. w.

Ich habe mir nun gedacht, wenn der unstreitig begabte Führer einer großen Partei, derselben Partei, wenn er trotz aller Verdienste, die er wirklich um seine Partei hat, von seinen Parteigenossen, von dem Herrn Abg. Aupfich, in solcher Weise behandelt werden kann, so habe ich wirklich kein Recht, mich zu beklagen; ich bin in sehr guter Gesellschaft. (Heiterkeit und Beifall rechts.)

Um nun dieses wirklich leidige Thema der fortwährenden Angriffe abzuschließen, für heute wenigstens — ich weiß, dass sie noch kommen werden — erlaube ich mir noch des hohen Hauses geneigte Aufmerksamkeit darauf zu lenken, dass, meiner Ansicht nach wenigstens, wenn man das Thatsächliche, was ich aus den Bestimmungen des vorliegenden Entwurfes im Vergleiche mit den früheren Verhandlungen, die ich anzuführen die Ehre hatte, vorgebracht habe, billig, ruhig und nüchtern abwägt, man sich kaum wird der Frage erwehren können, ob die gewaltigen Angriffe, die schon in der Generaldebatte gegen die Gebäudesteuer-Vorlage erhoben wurden, ob sie wirklich rein finanzieller, wirtschaftlicher Natur sind. (Hört! rechts.) Ich glaube nicht; man kann sehr verschiedener Ansicht sein — ich weiß, dass in Wissenschaft und Praxis die Ansichten verschieden sind — über das Verhalten der jeweiligen Opposition zu den finanziellen und wirtschaftlichen Vorlagen der jeweiligen Regierung.

Es ist wahr, dass die großartige Opposition des großen England den finanziellen Vorlagen der Regierung rein finanziell gegenübersteht und nicht persönlich dieselben beurtheilt. Aber ich gestehe gern zu, dass eine parlamentarische Opposition quoad même unstreitig nach dem Geiste des Parlamentarismus, wie er jetzt in Europa herrscht, und nach dem Bestande der Verfassung in Oesterreich das Recht habe, auch finanzielle und wirtschaftliche Vorlagen bloß vom politischen Standpunkte zu betrachten und zu bekämpfen, also auch schon in der Generaldebatte.

Nun wenn man aber von der anderen Seite diesen politischen Kampf mit in Erwägung zieht, so wird es mir wohl das hohe Haus und namentlich die geehrte Majorität nicht für übel nehmen, wenn ich mir gerade daraus einen Schluss zu ziehen erlaube, d. h. den, dass wohl die Hoffnung nicht unberechtigt sein dürfte, dass auch die verehrte Majorität sich wohl bewusst sein wird, um was es sich eigentlich bei einer so erregten Debatte handelt. (Bravo! rechts.)

Ich hege die Hoffnung, dass die verehrte Majorität das trojanische Pferd, das man unter der Maske verschiedener günstiger Anträge in die bis jetzt geschlossenen Reihen derselben hineinzuführen beabsichtigt (Bravo! rechts), nicht zu spät erkennen werde, wie es den Trojanern ergangen ist, und darum habe ich auch die Hoffnung, dass die verehrte Majorität, wenn auch einigen ihrer Theile, die Annahme einer neuen, übrigens mit einer überaus langen Uebergangsperiode ausgestatteten Steuer vielleicht nicht angenehm ist — ich gebe das gern zu — dennoch bedenken werde, dass dasjenige, was nach meiner Ansicht — Sie bedürfen ja nicht meiner Anerkennung — durch übermäßige Geduld nach Jahren und Monaten erreicht wurde, nicht aufs Spiel gesetzt werde wegen der Detailbestimmungen eines Gebäudesteuer-Gesetzes. Dieser Hoffnung gebe ich Ausdruck und erlaube mir, das hohe Haus zu bitten, in die Specialdebatte einzugehen zu wollen. (Lebhafte Beifall rechts.)

**Vom Reichsrathe.**

**123. Sitzung des Abgeordnetenhauses.**

Wien, 16. März.

Der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Se. Exc. der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Biemiallowski, Graf Falkenhayn, Dr. Pražák, Freiherr v. Conrad-Eybesfeld, Gm. Graf Welfersheimb, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: Sectionschef Edler v. Poffaner-Chrenthal und Ministerialrath Huber.

Es folgt die Fortsetzung der Specialdebatte über die Abänderung der Gebäudesteuer. In Berathung stand zunächst der principiell wichtigste Paragraph, welcher das Ausmaß der Hauszinssteuer enthält und die Städte und Orte, welche der Gebäudesteuer unterliegen, in zwei Kategorien eintheilt. Nach § 6 wird nämlich die Hauszinssteuer bei den Städten und Orten erster Kategorie mit 26 2/3 pCt., in allen übrigen Städten und Orten mit 20 pCt. des reinen Zinsertrages berechnet und die Abzugsquote für die Erhaltung- und Amortisationskosten vom Brutto-Zinsertrage mit 15 pCt. in der ersten und 30 pCt. in der zweiten Kategorie festgesetzt.

Die Redner, welche gegen diese Anträge des Ausschusses das Wort ergriffen, stellten sich in ihren Ausführungen meist auf den provinziellen und localen Sonderstandpunkt und bekämpften theils die Einreihung einzelner Städte in die erste Steuerkategorie, theils die Höhe des Steuerausmaßes in beiden Kategorien überhaupt. Nachdem fünf Redner: Pitey, Weeber, Dipauli, Kronawetter und Klaič, gesprochen, wurde Schluss der Debatte beantragt und angenommen, worauf die noch vorgemerkten Redner eine Reihe von Anträgen überreichten, deren Tendenz im allgemeinen auf eine Herabsetzung des Steuerfußes gerichtet ist.

Abg. Dr. Tonkli wendet sich gegen die Einbeziehung der Stadt Görz in das Verzeichnis der ersten Steuergruppe, da weder der Handel noch die Industrie dieser Stadt von Bedeutung ist. Auch die Rentabilität der Häuser sei gering, sie erreiche kaum 3 pCt. Redner stellt daher einen Antrag auf Ausscheidung der Stadt Görz.

**122. Sitzung des Abgeordnetenhauses.**

Wien, 15. März.

(Schluss.)

Das Haus überwiegt sodann die einmonatliche provisorische Budgetvorlage dem Budgetausschusse und setzte hierauf die Specialdebatte des Gebäudesteuer-Gesetzes fort. Die §§ 4 und 5 wurden debattelos genehmigt. Zu § 6 sind 25 Redner eingetragen, von denen heute nur Dr. Keil zum Worte gelangte, weil der Präsident mit Rücksicht auf das um 2 Uhr stattfindende Leichenbegängnis des Grafen Andreas Hohenwart, Baters des Abgeordneten Grafen Hohenwart, die Sitzung um 1/2 Uhr schloss.

Vor Schluss der Sitzung richteten die Abgeordneten Dr. Tonkli, Dr. Vitezic und Naberger an Se. Excellenz den Herrn Leiter des Justizministeriums folgende Interpellation: „1.) Ist die hohe Regierung von der Entscheidung des k. k. Obersten Gerichtshofes vom 11. Jänner 1881, betreffend den Gebrauch der slovenischen Sprache, in Kenntnis gelangt? — 2.) Wie gedenkt die hohe Regierung den unverkürzten Gebrauch der slovenischen Sprache im Küstenlande bei den k. k. Gerichtsbehörden zu sichern und zur Durchführung zu bringen?“

**Parlamentarisches.**

Die Frage einer nachträglichen parlamentarischen Kundgebung über das Attentat gegen den Kaiser Alexander wurde in der Versammlung der Verfassungspartei am 15. d. Mts. discutiert und die folgende Resolution einstimmig beschlossen: „In dem die versammelte Verfassungspartei ihrem Abscheu und ihrer Entrüstung über das fluchwürdige Attentat gegen den Kaiser von Russland Ausdruck gibt, vermag sie auf die Anregung, diese Gefinnung durch einen Antrag im Hause nachträglich auszusprechen, als verpöndel und ihrer Stellung als Minorität nicht entsprechend, nicht einzugehen.“

Die Unterrichtscommission des Herrenhauses hat am 15. d. Mts. den vom Grafen Widmann vorgelegten Vermittlungsantrag, betreffend Erleichterungen der Schulpflicht, beraten. Darnach hätte es im § 21 des Volksschulgesetzes u. a. zu lauten:

Am Schlusse des sechsten Schuljahres können Schüler auf dem Lande, welche das zwölfte Lebensjahr zurückgelegt und die in Alinea 2 vorgeschriebenen Kenntnisse (Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen) nachweisen, auf Verlangen ihrer Eltern, resp. Vormünder, vom Besuche der Alltagschule entbunden werden. Dieselben sind aber verpflichtet, wenigstens in



den zwei folgenden Schuljahren einen abgesonderten, der Zeit nach verkürzten Fortbildungsunterricht zu be-  
suchen.

Die Einrichtung und den Umfang dieses ver-  
fürzten Unterrichtes (Einschränkung des Unterrichtes  
auf das Winterhalbjahr, Einführung von Halbtags-  
oder Abendschulen) bestimmt auf Antrag der Orts-  
Bezirks- und Landes Schulbehörden der Minister für  
Cultus und Unterricht.

Gesuche um Erleichterung bei Ausübung der ge-  
sehrlichen Schulpflicht oder um Entlassung aus der  
Schule sind schriftlich und dann protokollarisch bei  
dem Ortschulrath einzubringen, welcher dieselben sofort  
dem Bezirkschulrath zur Entscheidung vorlegt.

**Vom Ausland.**

Aus Petersburg, 11. März, schreibt man der  
„Wiener Zeitung“: Mit großer Theilnahme wurde  
heute der 37. Geburtstag Sr. kais. Hoheit des Groß-  
fürsten-Thronfolgers (nunmehrigen Kaisers Alexan-  
der III.) gefeiert. Derselbe, ein schöner und stattlicher  
Herr, nicht minder seine hohe Gemahlin, die an-  
muthige, freundliche Zesarewna (nunmehrige Kaiserin),  
sind ungemein beliebt, und wo sie sich öffentlich sehen  
lassen, werden sie mit einem ungeheuerlichen Enthu-  
siasmus empfangen. Mit besonderer Fürsorge kümmert  
sich der Großfürst um das Wohl der seinem Ober-  
befehle anvertrauten Truppen. Unter seinen kürzlich er-  
lassenen Tagesbefehlen verbietet einer die Unsitte wert-  
voller Geschenke an scheidende Kameraden und empfiehlt  
den Officieren Sparsamkeit. Ein anderer Tagesbefehl  
ermahnt die Officiere, für das leibliche Wohl der  
Mannschaft zu sorgen durch Reinlichkeit, Sauberkeit  
und Ventilation in den Kasernen. In einem dritten  
Tagesbefehle beschäftigt sich der Großfürst mit dem  
geistlichen Wohle der Soldaten und befiehlt, dass so-  
wohl Officiere, wie Soldaten aller christlichen Con-  
fessionen die Fastenzeit benützen sollen, um ihren re-  
ligiösen Verpflichtungen nachzukommen.

Nach einer der „Pol. Corr.“ unterm 15. d. M.  
aus Konstantinopel angekommenen Meldung hat  
die Pforte bisher noch immer gezögert, den Botschaf-  
tern einen präcis formulierten Vorschlag in der grie-  
chischen Grenzfrage mitzutheilen. Infolge dessen rich-  
tete Graf Szászold ein Schreiben an Assym Pa-  
scha, in welchem er verlangt, dass der Vorschlag der  
Pforte den Botschastern längstens bis zum 17. März  
bekannt gegeben werde. Diesem Verlangen hat die  
Pforte entsprochen, indem sie in der gestrigen Sitzung  
durch ihre Delegierten den Botschastern ihren Vor-  
schlag mittheilen ließ. So weit man vernimmt, ist der  
Vorschlag der Pforte nicht darnach angethan, die Bot-  
schaster zu befriedigen. Der betreffende Eindruck der  
Botschaster ist der Pforte bereits notificiert worden.

Einer der „Pol. Corr.“ unterm 15. d. M. aus  
London von guter Seite eingehenden Zuschrift ent-  
nehmen wir zunächst die Mittheilung, dass Mr.  
Gladstone nicht den derzeitigen Kriegsminister Mr.  
Childers, sondern eventuell den Botschaster in Kon-  
stantinopel, Mr. Göschen, als denjenigen, der ihn  
in der Leitung des Schatzkanzleramtes ablösen solle,  
ins Auge gefasst habe.

Im französischen Senate interpellirte  
am 15. d. M. Watie über die Maßnahmen, welche  
gegen die Jesuitenprofessoren ergriffen wurden, die ein-  
zeln in ihre ehemaligen Collegien zurückgekehrt sind.  
Ministerpräsident Ferry rechtfertigte die versügten  
Maßregeln und erklärte, dass bis zu Ostern die  
sämmlichen Jesuitenprofessoren durch Weltgeistliche  
ersetzt sein müssen. Die einfache Tagesordnung wurde  
angenommen.

**Tagesneuigkeiten.**

(Katholische Universität.) Wie dem  
„Pester Lloyd“ mitgetheilt wird, hat ein Domherr des  
Gramer Erzcapitels einen großen Theil seines Ver-  
mögens im Betrage von beiläufig 140,000 fl. für die  
Errichtung einer Universität von ausschließlich kato-  
lischem Charakter in Gram vermacht.

(Fälschung der neuen Behner-Bank-  
noten.) In Ungarn hat die Fälschung der neuen  
Behner-Banknoten, namentlich in der Provinz, sehr  
überhand genommen. In den letzten Tagen kamen  
solche Fälsficate auch in Budapest vor. Dieselben sollen  
sehr primitiv in der Ausführung sein und selbst dem  
ungeübten Auge als gefälscht erkennbar sein. Dennoch  
wurden Leute damit betrogen.

(Oesterreichische Cavaliere in Nubien.)  
Wie Berichte aus Suakim melden, sind die drei öster-  
reichischen Cavaliere, Fürst Vichtenstein und die beiden  
Grafen Esterhazy und Palffy, in der nubischen Stadt Sofi  
am Taltagin- (Stetit-) Flusse eingetroffen und werden nun  
eine längere Zeit an den Ufern dieses Flusses, die von  
zahlreichen wilden Thieren bewohnt sind, jagen. Die  
Reise von Suakim nach Kassala war eine höchst beschwer-  
liche und mühevollen, da zwischen diesen beiden Städten  
die etwa 46 deutsche Meilen von einander entfernt sind,  
nur eine einzige Ortschaft, Namens Mintkap, liegt.  
Dagegen haufen dort zahlreiche Nomadenstämme, welche

die Karawanen fleißig brandschäken und oft auch gänz-  
lich ausplündern. Da jedoch unsere Cavaliere unter dem  
Schutze des Khedive reisen, so fanden sie bei den meisten  
dieser Stämme eine gastfreundliche Aufnahme, und der  
Scheikh des Hadenkastammes gab ihnen zu Ehren sogar  
ein Bankett. Dasselbe fand in einem Zelte statt, wobei  
die Gäste dabei auf dem Boden saßen und statt der  
Tische Thierfelle vor sich ausgebreitet hatten. In Kassala  
bereitete man den Cavaliere sogar einen fürstlichen  
Empfang, da unter der Bevölkerung dort das Gerücht  
verbreitet war, dass dieselben als Abgesandte des Sul-  
tans von Oesterreich an den König von Aethiopien  
gehen. Der Gouverneur der Stadt ritt ihnen mit meh-  
reren Notablen entgegen und wies ihnen dann drei  
Häuser als Absteigequartiere an. Die Cavaliere machten  
hier bedeutende Einkäufe an Proviant und Munition  
und deponierten auch bei dem Gouverneur einen Theil  
ihrer Barschaft. Von Kassala giengen sie dann nach  
Uebersehung des Mareb-Flusses nach der Provinz Shan-  
galla, wo sie mehrere Löwen erlegten und sogar eine  
Löwin gefangen nahmen. Von Sofi aus werden nun die  
Cavaliere längs des Stetit-Flusses bis an die abessi-  
nische Grenze vordringen und erwarten, dass ihr an den  
König von Aethiopien abgeschickter Bote sie unterwegs  
treffen und ihnen eine günstige Antwort von diesem  
Fürsten bringen wird.

(Grubenunglück.) Ueber ein großes  
Grubenunglück, welches auf der zwischen Hamersleben und  
Ottleben bei Magdeburg gelegenen Braunkohlengrube  
„Friederike“ in der Nacht vom 9. auf den 10. d. Mts.  
sich ereignete, meldet die „Magdeburger Zeitung“ ddo.  
11. d. M.: „Nach 12 Uhr nachts waren 22 Bergleute  
zur Nachtschicht eingefahren. Durch das Thau- und  
Regenwetter war die ganze Gegend um die Grube auf-  
geweicht. Kurz vor Eintritt des Unglücksalles stieg  
das Wasser so stark, dass zu befürchten stand, dasselbe  
werde von oben in den Schacht eindringen. Der Be-  
triebsführer fuhr deshalb ein, um die Leute zu warnen  
und zu retten, wobei er jedoch selbst seinen Tod fand,  
da bald nach seiner Einfahrt infolge des von allen  
Seiten eindringenden Wassers alles zusammenbrach. Von  
den in der Grube befindlichen 22 Mann retteten sich 11,  
während die übrigen verschüttet wurden. Es ist zur  
Zeit nicht möglich, in die Grube einzudringen und zu  
den Verunglückten zu gelangen, welche sich auch nach  
dem allgemeinen Dafürhalten nicht mehr am Leben be-  
finden könnten. Unter den Verunglückten befinden sich  
neun Familienväter.“

(Theepflanzungen in Messina.) Im  
vorigen Jahre hat ein reicher italienischer Grundeigen-  
thümer, Graf Amajo, auf seiner bei Messina gelegenen  
Besitzung eine große Theepflanzung angelegt. Dieselbe  
gedeiht ganz vorzüglich, und Sachverständige behaupten,  
dass die Blätter in keiner Richtung hinter den chinesi-  
schen Blätter zurückstehen. Ein mit der Behandlung  
der Theeblätter vertrauter Chinese soll demnächst nach  
Messina berufen werden; derselbe soll hauptsächlich mit  
der Leitung der Trocknung der Blätter und deren Her-  
richtung für den Export betraut werden.

**Locales.**

(Oberst v. Mihalóky.) Der Comman-  
dant des zum Theil in Laibach und Stein garnisonieren-  
den Infanterieregiments Michael Großfürst von Russ-  
land Nr. 26, Herr Oberst Julius v. Mihalóky, wurde  
über sein Ansuchen mit 1. April d. J. in den Ruhestand  
versetzt und an dessen Stelle der bisherige Reservecomman-  
dant des Infanterieregiments Ludwig II., König von  
Baiern Nr. 5, Oberst Ferdinand Ritter v. Appel, zum  
Commandanten des 26. Infanterieregiments ernannt.  
Herr Oberst v. Mihalóky scheidet hiemit zum Bedauern  
des ganzen Regiments, dem er zwar erst seit 1 1/2 Jah-  
ren angehörte, das ihn jedoch trotz dieser verhältnismä-  
sig kurzen Zeit als einen wohlwollenden und humanen  
Chef allgemein hochverehrt und liebte, aus dem activen  
Verbande der Armee und zieht sich nach mehr als  
42jähriger ehrenvoller Dienstzeit in den wohlverdienten  
Ruhestand nach Graz zurück. Den weitaus größten Theil  
seiner Dienstzeit, nämlich vom Cadetten bis zur Oberst-  
lieutenantscharge, volle 35 Jahre, hat Herr Oberst von  
Mihalóky im Infanterieregimente Erzherzog Este zu-  
gebracht, die weiteren Jahre diente derselbe im Infan-  
terieregimente Freiherr v. Raming Nr. 72, dann als  
Reservecommandant beim Infanterieregimente Alexis  
Großfürst von Russland Nr. 39 in Debreczin und  
schließlich seit Herbst 1879 als Commandant des 26sten  
Infanterieregiments, das bekanntlich vor seiner im Oktober  
1880 erfolgten Verlegung nach Laibach einen Theil der  
österreichischen Besatzung am Bimgebirge in Bosnien bil-  
dete. Durch sein auch der Civilbevölkerung gegenüber bei  
jeder Gelegenheit in liebenswürdigster Weise an den  
Tag gelegtes freundliches und tactvolles Entgegenkom-  
men hat sich Herr Oberst v. Mihalóky in der kurzen  
Zeit seines Hierseins die ungetheilten Sympathien aller  
erworben, sein Scheiden aus seiner hiesigen Dienstes-  
stellung wird daher gewiß allgemein bedauert werden.

(Verein der Aerzte in Krain.) Der  
hiesige ärztliche Verein hält am nächsten Mittwoch, den  
23. d. M., seine Monats-sitzung mit nachfolgendem Pro-

gramme ab: A. Innere Angelegenheiten. B. Vorträge  
und Demonstrationen: 1.) Prof. Dr. Valenta: über Er-  
weiterung des Muttermundes; 2.) Sanitätsrath Dr.  
Reesbacher: über Glottiskrampf; 3.) Sanitätsrath Dr.  
Fug: chirurgische Demonstrationen; 4.) Sanitätsrath Dr.  
Kowatsch: Mittheilungen aus der Kinderpraxis.

(Theater.) Das in letzterer Zeit viel-  
genannte Moser-Schönthan'sche Compagnie-Lust-  
spiel „Krieg im Frieden“ — besser gesagt: eine  
ziemlich turbulente, aber lustige militärische Posse —  
hat gestern auch an unserer Bühne seine Feuerprobe be-  
standen und einen vollen Vacherfolg davongetragen. Das  
Stück gehört zu der zeitgemäßen Species der militäri-  
schen Schwänke, die Moser mit seinem „Beilschneffer“  
inauguriert hat, und behandelt die „Einquartierung“  
und deren Darunter- und Darüber-Consequenzen mit  
treffender Situationskomik und so manchem guten Wize.  
Es ist ein lustig-tolles Durcheinander, ein schnell wechslun-  
des Scenenquodlibet, dem gegenüber man allerdings  
weder vom dramatischen Gehalte noch von dramatischer  
Handlung sprechen darf, das jedoch durchwegs einen sehr  
launigen Ton einhält und viel munteres Temperament  
entwickelt und hiedurch jene große Mehrtheit, welche im  
Theater nicht so sehr befriedigt als vielmehr in erster  
Linie unterhalten sein will, für den Mangel eines eigent-  
lichen festeren Kernes vollaus entschädigt. Bilder aus  
dem Garnisonsleben im Frieden, aus der Saison der  
Herbstübungen und der Einquartierungen, aus denen  
schließlich drei frische Ehepaare erwachsen, bilden den  
auf fünf Acte ausgedehnten Inhalt des lustigen, frisch  
geschriebenen Stückes.

Die Geschichte spielt zur Zeit der großen Manöver  
in einer kleinen preussischen Stadt. Im Hause des Men-  
tlers Heindorf (Herr Redelko) sollen vier junge Lieute-  
nants einquartiert werden. Da dieser jedoch für seine  
ihm anvertraute, sehr militärfreundlich gefinnte Nichte  
Jlka (Fr. Kühnau), eine etwas wilde Ungarin, sowie  
für deren Gesellschafterin Agnes Hiller (Fr. Pagal) Un-  
heil befürchtet, so vertauscht er mit Hilfe eines ihm be-  
freundeten Stadtrathes (Herr Schwarz), der als Ein-  
quartierungskommissär fungiert, die vier Lieutenants  
mit dem commandierenden General, den er sich als  
einen alten, gichtbrüchigen und daher völlig ungefähr-  
lichen Mann vorstellt. Dafs mit dem General auf dem  
Quartierzettel auch dessen „Stab“ angesagt ist, übersieht  
er in der Eile. Der General (Herr Boda) erscheint,  
er ist ein rüstiger Mann in den besten Jahren, und  
mit ihm sein Stab, darunter der Adjutant, ein junger  
Uhlantlieutenant von guten Manieren, Namens Kurt  
von Folgen (Herr Zerr), und dessen Burche (Herr  
Frank), ein deutsch radebrechender Wasserpolak, der sich  
schlauweise sogleich an die Köchin (Fr. Rabitsch) heran-  
macht. Zu diesen für den Herrn Heindorf schon recht  
bedenklichen Hausgenossen kommen dann noch besuchs-  
weise der Lieutenant v. Reiflingen (Fr. Mondheim), ein  
etwas beschränkter Oeck, aber im Grunde ein guter Kerl  
und braver Kamerad, der schleunigst für die schöne Jlka  
Feuer fängt; endlich der junge Stabsarzt Schäfer (Herr  
Balajthy), der bereits mit Agnes Hiller heimlich ver-  
mählt ist.

Jlka, kindischerweise darüber pikirt, dass sie  
Lieutenant v. Kurt, den sie vor einigen Jahren in einer  
Pension in Dresden gesehen, nicht — gleich ihr — wieder-  
erkennt, schwört diesem Rache; sie kokettiert mit ihm,  
um ihn zu ihren Füßen zu sehen und dann zu demü-  
thigen. Aber Lieutenant v. Kurt ist bei aller Ritter-  
lichkeit besonnen genug, durchschaut ihre Absicht und  
durchkreuzt dieselbe. Er erscheint zwar zu dem Rendez-  
vous, zu welchem sie ihn mittelst eines anonymen Bil-  
lets bestellt hat, giebt ihr jedoch zu verstehen, dass er  
die Schreiberin desselben gut kenne und demüthigt sie  
so empfindlich, ohne indes die Galanterie zu verpöhlen.  
Eine Störung nöthigt ihn, sich in einen Gartenpavillon  
zu verbergen. Inzwischen sind dem Herrn Heindorf alle  
weiblichen Bewohner seines Hauses und mit ihnen zu-  
gleich dem General seine Officiere und Leute abhanden  
gekommen. Darüber ärgerlich und um sie zur Stelle zu  
bringen, lässt er, kurz entschlossen, Alarm blasen. Der  
Adjutant muss vor aller Augen aus dem Pavillon  
springen, und Jlka ist compromittiert. Um ihre gekränkte  
Ehre wiederherzustellen, er bietet sich Kurt, formell um  
Jlka's Hand bei Heindorf zu werben, damit sie Gelegen-  
heit erhalte, dieselbe officiell zurückzuweisen. Letzteres  
geschieht zwar für den Moment, doch geht zum Schlusse  
aus dem Vorbe die ernsthafteste Verlobung der beiden  
jungen Leute hervor, die sich inzwischen lieb gewonnen  
haben. Der Stabsarzt avanciert gleichzeitig zum Ober-  
stabsarzte und kommt hiedurch in die schon lange er-  
sehnte Lage, seine heimliche Ehe mit Agnes Hiller  
öffentlich zu proclamieren. Endlich lauft auch noch ein  
drittes verliebtes Paar, das im Verlaufe des Abends  
episodistisch mitgeschwommen ist — der Apotheker (Herr  
Schmelzing) und des Stadtrathes Tochterlein Elsa  
(Fr. Donato) — glücklich in den Hafen der Ehe ein,  
so dass das Stück bis auf den leer ausgehenden Lieute-  
nant v. Reiflingen, dessen Bemühungen um Jlka's Liebe  
durch ein unwillkürliches Sturzbad zu Wasser werden,  
der sich jedoch mit seinem Sprichworte: „Unter guten  
Kameraden ist das jaug ejal“ gutmüthig zu trösten  
weiß, wie es recht und billig, mit allseitiger Glück-  
seligkeit schließt.



Die Darstellung des Stückes gieng ziemlich flott vom Stapel, was allerdings die Erwartung nicht ausschließt, daß die ferneren Aufführungen ein noch gerundeteres Zusammenspiel aufweisen dürften.

(Stechbrieflich Verfolgte.) Im Polizeiblatt für Krain wurde gegen nachstehende Personen die stechbriefliche Verfolgung verlaublich: Jakob Zerstan, 28jähriger verehelichteter Inwohner aus Tscheschenze, zuletzt in Podmolnik, Ortsgemeinde Dobruine, wohnhaft gewesen, wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit im Sinne des § 85 lit. b St. G. rechtskräftig angeklagt (Laibacher Landesgericht); — Anton Machnitsch, 22jähriger Schmiedegeselle, aus Planina bei Adelsberg gebürtig, wegen Verbrechen des Diebstahls; der Beschuldete stand zuletzt beim Schmied Schwarz in Großraming in Arbeit und soll sich nach Stadt Steyer begeben haben (Landesgericht Klagenfurt); — Peter Suley, 35 Jahre alt, aus Altenmarkt in Krain gebürtig, hat als besonderes Kennzeichen krankhaft geröthete Augen und wird wegen Verbrechen der Veruntreuung verfolgt (Landesgericht Klagenfurt); — Georg Zalec, 23jähriger lediger Grundbesitzersohn aus Sapubje im Gerichtsbezirk Tschernembl, flüchtig wegen Verbrechen des Diebstahls, er dürfte sich vermutlich als Hausierer nach dem Königreiche Sachsen begeben haben (Kreisgericht Rudolfswert); — Johann Benedik, 23jähriger Bauernbursche aus Gerenth bei St. Leonhard, wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung, begangen an Johann Widmar (Bezirksgericht Laib.).

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 17. März. (Abgeordnetenhaus.) § 7 der Gebäudesteuer wurde debattelos angenommen; die Debatte über § 8 war äußerst lebhaft. Morgen werden Generalredner Thurnher für, Wildauer gegen die Ausschussanträge sprechen. Die Sitzung mußte heute zweimal wegen Beschlussunfähigkeit auf kurze Zeit unterbrochen werden.

Budapest, 17. März. (Unterhaus.) Tisza, die Interpellation betreffs der griechischen Frage beantwortend, wiederholte die Erklärungen Haymerles und erklärte, das Bestreben der Regierung sei auf möglichste Erhaltung des Friedens gerichtet, wenn dies aber unmöglich sei, so auf Erhaltung unverändert guten Einvernehmens der europäischen Mächte.

Köln, 17. März. Der „Köln. Ztg.“ zufolge enthält ein an den neuen Baron gerichtetes herzogliches Telegramm des Kaisers Wilhelm folgende Stelle: „Getreue Nachbarn haben Sie, das wissen Sie!“

London, 17. März. Gestern wurde im Mansion-House, der Residenz des Lordmayors, eine Kiste mit

40 Pfund Pulver und angezündeter Lunte gefunden. Ein Polizei-Agent löschte die Lunte, der Verbrecher ist noch nicht entdeckt.

Petersburg, 17. März. Das „Journal de St. Pétersbourg“ sagt, der neue Kaiser werde die Politik des allgemeinen Friedens, der socialen Conservierung und fortschreitenden Entwicklung mit aller Festigkeit und Loyalität festhalten. Die allgemeinen Sympathie- und Loyalitätsbezeugungen seien Zeugnisse für das Vertrauen in die Zukunft, für den allgemeinen Wunsch nach Erhaltung, Befestigung und Weiterentwicklung der bestehenden ausgezeichneten Beziehungen zu allen Mächten. — Das Kaiserpaar bezog provisorisch das Winterpalais.

Die „Agence russe“ meldet: Morgen erscheint das Circular an die russischen Vertreter im Auslande, das Programm der Politik unter dem neuen Kaiser enthaltend.

Petersburg, 17. März. In einer in der Gartenstraße bloßgelegten Mine wurde eine Unmasse Dynamit gefunden, genügend, um die ganze Straße in die Luft zu sprengen.

Kairo, 16. März. (Wiener Abendpost.) Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf begibt sich heute nach Damiette, um die Stadt und den nahen Manzaleh-See zu besichtigen. In Sakarra besuchte Se. k. und k. Hoheit sämtliche dort vorhandenen Pyramidengruppen. Sodann wurden das Serapeum, die Sphinx und der Koloss des Ramses besichtigt. In Suez trifft der durchlauchtigste Kronprinz am 24. d. M. ein.

Wien, 17. März. (Wiener Abendpost.) Um begabten jungen Gewerbetreibenden aus Krain die Gelegenheit zur Erwerbung einer tüchtigen gewerblichen Fachbildung zu geben, hat Se. Excellenz der Herr Unterrichtsminister eine Verfügung getroffen, damit alljährlich den drei besten Absolventen der gewerblichen Fortbildungsschule in Laibach auf Kosten des Unterrichtsfondes der Besuch der Staats-Gewerbeschule in Graz ermöglicht werde. Gleichzeitig hat der Herr Unterrichtsminister den Landesauschuß von Krain wie die Commune, die Handelskammer und die Sparkasse in Laibach auffordern lassen, in analoger Weise durch Stipendienstiftungen auf die Hebung des Gewerbestandes Krains hinzuwirken.

Wien, 17. März. (Abgeordnetenhaus.) Bei Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte Se. Excellenz der Herr Handelsminister Freiherr von Pino auf Grund Allerhöchster Ermächtigung eine Regierungsvorlage ein, welche die Aufhebung der Hafenslooten-Gebühren in Triest in Vorschlag bringt. Mit der Genehmigung dieser Vorlage wird dem Hafensverkehr in Triest eine langersehnte Begünstigung zu Theil werden.

Berlin, 16. März. Dem „Reichsanzeiger“ zufolge hat der Kronprinz wegen starker Heiserkeit auf den Rath der Aerzte die für heute mittags angeordnete Abreise nach Petersburg bis zur nächsten Woche verschieben müssen. Der Kronprinz wird also nicht bereits der Ueberführung der Leiche nach der Festung beiwohnen, sondern erst zur eigentlichen Beisetzung in Petersburg eintreffen.

Köln, 16. März. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Petersburg: Das revolutionäre Executivcomité versendete heute mittelst Post an die Redactionen der hiesigen Zeitungen und an verschiedene hervorragende Personen eine vom 13. d. Mts. datierte, am 14. d. Mts. ausgegebene Proclamation, die, auf gutem Papiere in der Druckerei der „Narodnaja Wolja“ gedruckt, an Cynismus alles bisher Dagewesene überbietet. Nach zwei Jahren der Anstrengung und schweren Opfern ist die Befreiungsthat endlich gelungen, heißt es u. a.: Alexander III. wird davor gewarnt, dem Beispiele des Waters zu folgen und zum Tyrannen zu werden. Zum Schlusse wendet sich das Comité mit der Bitte an alle Gesinnungsgenossen, die Sache der Revolution auch ferner zu unterstützen, falls der Kampf auch gegen den jetzigen Kaiser ausgenom-

men werden müßte. Im Eingange der Proclamation heißt es, Alexander II. sei gefallen in Folge des Todesurtheiles, das am 7. September 1879 über ihn verhängt worden ist.

Petersburg, 16. März. Die „Agence russe“ sagt: Der Schmerz Alexanders III. und der russischen Nation ist ein untröstlicher. Wenn sie jedoch einen Beweis der Größe ihres Verlustes bedürft hätten, so würde ihnen dieser Beweis durch die seltenen Kundgebungen des Beileides und der Sympathie seitens der Souveräne, der Regierungen und der Volksvertretungen der ganzen Welt geliefert. Diese einstimmigen Beweise rühren den Kaiser und die russische Nation.

Rom, 16. März. Die vom Papste am 12. d. M. verkündete Encyclica, mittelst welcher das außerordentliche Jubiläum zugestanden wird, wurde heute publiciert.

Neapel, 16. März. Heute nachts fand in Casamicciola abermals ein heftiges Erdbeben statt, welches den Einsturz noch weiterer Häuser verursachte. In Laccoameno und Serrafontana wurde das Erdbeben gleichfalls verspürt, und wurden einige Häuser sehr stark beschädigt. Menschenleben gieng keines zu Grunde.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 17. März. Gold-Rente 91.30. — 1860er Staats-Anlehen 130.—. — Bancafacien 810.—. — Creditactien 288.50. — London 117.60. — Silber —. — R. k. Münz-Ducaten 5.53. — 20-Franken-Stücke 9.30 1/2. — 100-Reichsmark 57.30.

Angewandte Fremde.

Am 16. März. Hotel Stadt Wien. Taschenmann, Hanadel, Beamte der öst.-ung. Bank; Herzl, Schmidt, Kaufst., und Andre, Inspector der „Germania“, Wien. — Pantl, Reis., Fünfsirchen. — Hoff, Kfm., Köln. — v. Stalar, Ungarn. — v. Jabornegg, Rätterten. — Schäffer, k. k. Militär-Baurechnungsführer, f. Familie, Malborghetto. Hotel Elephant. Begival, Kfm., und Streichert, k. k. Genie-Oberlieutenant, Wien. — Benuti, Mechaniker, Görz. — Wirtstingl, Graz. — Bask, Prag. — Stefan, Stationschef, f. Frau, Agram. — Križaj, Postmeisterin, St. Peter. Mohren. Bedenel, Bahnbeamter, Zalag. — Grom, Lehrer, Stein. — Pandur, Slowiz. — Pelto, Wien. — Zwanitz, Correspondent, Biallog. — Radrag, Straßenbau-Aufsicht, Böhmen. — Pichler, Weinhändler, Kreuz.

Verstorbene.

Den 15. März. Maria Poklutar, Buchdruckeri-Mitbesitzerstochter, 5 1/2 Mon., Rain Nr. 12, Magenbarmkranke. Den 16. März. Johann Soritsch, penf. k. k. Hauptmann, 59 J., Chröngasse Nr. 3, Gehirnlähmung. Den 17. März. Johann Gutmann, Bahnamtsaspirant, 28 J., Rathhausplatz Nr. 13, Luströhrenschwindsucht. Im Civilspitale: Den 14. März. Franz Erzen, Tagelöhner, 61 J., Erbschöpfung der Kräfte. — Helena Rozamernit, Inwohnerin, 70 J., Altersschwäche. Den 15. März. Franz Bettauer, Uhrmacher, 40 J., Darmblähung. — Franz Jerab, Tagelöhner, 38 J., Lungentuberculose.

Theater.

Heute (gerader Tag): Krieg im Frieden. Morgen (ungerader Tag): Der Seccabet.

Lottoziehung vom 16. März:

Brünn: 43 48 18 89 38.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Helligkeit des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 17. 2. and 9. März.

Herzlicher Tag, klare Mondnacht. Das Tagesmittel der Temperatur + 1.0°, um 2.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Curse an der Wiener Börse vom 16. März 1881. (Nach dem officiellen Curseblatte.)

Large table of market data including Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and Wechselkursen.